

nisiert, um Lehrer und Jugendleiter, Vertreter von Natur- und Umweltschutzorganisationen, Beamte und Politiker, Gärtner und Landwirte, Förster und Jäger, Erwachsene wie Kinder möglichst gut und umfassend über die verschiedensten Umweltfragen zu informieren, aber auch um möglichst viele zu aktivieren. Der Lehrerservice des WWF Schweiz informiert und berät Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen über aktuelle Probleme des natur- und Umweltschutzes. Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) bietet ähnliche Unterrichtshilfen an.

Die LGU möchte die Umwelterziehungsarbeit in Schule und Öffentlichkeit fördern und verbessern

Unsere Möglichkeiten und Mittel sind natürlich viel kleiner und beschränken sich oft auf die Vermittlung der aufge-

zählten schweizerischen Dienstleistungen. Dabei darf es jedoch nicht bleiben. Jedes Jahr veranstalten wir zusammen mit dem Liechtensteiner Landesmuseum eine Sonderausstellung:

1977: Die Flora des Fürstentums Liechtenstein

1979: Luchs und Wildkatze

1980: Schutz der Tier- und Pflanzenwelt und ihrer natürlichen Lebensräume (Feuchtgebiete)

Zu den beiden letzten Ausstellungen gestalteten wir spezielle Arbeitsunterlagen. Der interessierte Lehrer erhielt diese von der LGU zur Verfügung gestellt und konnte sie vor, bei oder nach dem Ausstellungsbesuch mit seinen Schülern (Sekundarstufe I) bearbeiten. Sehr eindrücklich ist nach wie vor die Diaschau des Landesmuseums «Rettet das Ruggeller Riet». Sie bereicherte den Besuch der

letzten Ausstellung sehr. Der liechtensteinische Teil dieser Feuchtgebiete-Ausstellung kann von allen weiterführenden Schulen -unseres Landes bei der LGU für eine beschränkte Zeit angefordert werden. Die entsprechenden Arbeitsunterlagen werden ebenfalls zur Verfügung gestellt. Gerade in der Umwelterziehung könnte ein eigenes Naturhistorisches Museum wertvolle Hilfestellungen bieten. Es wäre eine ausgezeichnete Bildungsstätte für Natur- und Umweltbereiche und würde zur Schaffung des dringend notwendigen Umweltverständnisses in der ganzen Bevölkerung viel beitragen.

Die LGU lädt alle Lehrerinnen und Lehrer, alle an der Umwelterziehung Interessierten ein, in der Arbeitsgruppe «Jugend und Schule» mitzuarbeiten. Gemeinsam können wir mehr erreichen.

Das Auto – Opium des Volkes?

Das Auto - das goldene Kalb, dem vieles geopfert wird.

Das Auto als Statussymbol, ist dies nicht alles Schnee von gestern?

Inzwischen gibt es ein Tempolimit, inzwischen wünschen sich viele Bürger nicht mehr so breite Strassen, gar lieber Wohnstrassen (vgl. Liechtensteiner Umweltbericht Nr. 4) ! Also wieder eine Redimensionierung des Autos, **auf das, was es ist: ein bequemes und bei unserer Streubauweise notwendiges Fortbewegungsmittel.**

Erich Reyhl, Genf, Mitarbeiter bei der «Basler Zeitung» sieht es in einem Tageskommentar vom 7. März 1980 zum Genfer Automobilsalon differenzierter: die Autokultur gedeiht auf einer «Fluchtwelle» vor den täglichen Problemen. Wir drucken seinen Kommentar hier ab, weil er zum Nachdenken auffordert.

Die Untertitel sind von uns gesetzt. Red.

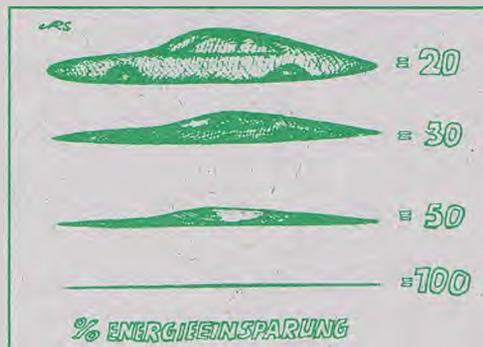
Ein Leitartikel in «Ich»-Form ist in der Schweiz nicht gerade üblich. Heute habe ich mich aber doch zum «Ich» entschlossen, weil ich mich als Aussenseiter in dieser Welt des Autos fühle, die in Genf gezeigt wird.

Auf der Suche nach einem Kleinwagen

Zwar war ich zweimal stundenlang am 50. Salon. Dabei habe ich nach einem möglichen Ersatz für meinen fünf Jahre alten «Deux Chevaux» Ausschau gehalten, der einige Zeichen von Altersschwäche zeigt. Ein kleines wendiges Auto, das man auch tüchtig beladen und eventuell selbst reparieren kann, aber sparsam und nicht allzu teuer sollte es sein. Seit der Energiekrise 1973 habe ich mir in meiner unschuldigen Einfalt in den Kopf gesetzt, dass Leute wie

ich Vorbilder sein sollten. Deshalb möchte ich auch gerne in Zukunft mit einem Kleinwagen herumfahren. Aber was habe ich in Genf erlebt?

Die Kleinwagen wurden am Salon schamvoll versteckt. Die «Deux Chevaux» in einer Ecke, die kleinen Fiats hinter einer Art Spanischen Wand, einzig die Minis genossen das Flutlicht. Fast der ganze Salon schien nur noch ab «zehn aufwärts» zu bestehen. Ich meine ab 10 000 Franken aufwärts, ab 10 Liter pro 100 Kilometer aufwärts. Bei den Preisen gab es fast keine Ausnahmen zu dieser Regel, und wenn beim Verbrauch einmal eine Zahl darunter angegeben wurde, so hatte ich das komische Gefühl, dass irgend etwas an diesen Verbrauchszahlen «frisiert» sein musste, zumindest angesichts des Volumens und



(aus: «Süddeutsche Zeitung»)

Gewichtes und der obersten Kilometerangabe auf dem Zähler dieser Wagen. Neben der Feststellung, dass der Salon fast nur aus Mittel- und Oberklasse besteht, war ziemlich eindeutig eine Zunahme der Sport- und Geländewagen festzustellen.

Da ich zu den Leuten gehöre, die immer alles gerne auf einen einfachen Nenner bringen wollen, habe ich mir meine Gedanken gemacht, wie sich all das zusammenreimt mit den Energiesparaufrufen, dem angeblich gesunkenen Standard usw. Nach Lektüre der reichlich verteilten Prospekte und der Stilblüten der Festreden ist mir die Erkenntnis gekommen: Unsere

Autokultur prosperiert auf der «Fluchtwelle». Das Auto hilft uns, unseren täglichen Problemen zu entfliehen, unseren vier Wänden, unseren Wohnsilos, unseren Städten, kurzum den verhassten Orten, an denen wir uns täglich erniedrigen müssen. Mit geborgten PS können wir uns urplötzlich stark fühlen. Wenn diese Analyse stimmt, so müsste man das Problem des überbordenden Autoverkehrs und des damit verbundenen Energie- und Materialverschleiss anders anpacken. Ermahnungen zur Zurückhaltung beim Gebrauch des Autos, behördliche Schikanen zur Bremsung des Autoverkehrs, selbst hohe Benzinpreise nützen da nichts. Eine Umfrage in Frankreich zeigt, dass selbst bei 6,50 FF pro Liter noch kaum am Auto gespart würde, lieber an allen anderen Dingen, sogar am Essen.

Widerstand gegen falsche Dimensionen

Man sollte jenen Werbeslogans und Politikersprüchen etwas mehr Widerstand entgegenzusetzen, die uns einreden, dass das Auto «der Freiheit der Menschen neue Dimensionen verleiht» oder «Spiegelbild der modernen Demokratie» sei, wie dies der Präsident des 50. Autosalons, Francois Peyrot, erklärte. So wird im Nebeneffekt auch noch die Demokratie abgewertet. Schade auch, dass sich ein Künstler wie Hans Erni mit seinem Salonplakat 1980 in den Dienst der Hochstilisierung der Automobilkraftprotzerei stellt.

Was soll man schliesslich vom Genf er Staatsrat Guy Fontanet halten, der erklärt: «Das Auto ist ein wundervolles Mittel, kraftvoll, schnell, das dem leisesten Befehl folgt . . . Es hat uns mehr Bewegungsfreiheit, überhaupt mehr Freiheit gebracht . . . Ein Druck mit der Fusspitze genügt, um das liebenswerte Ungeheuer zum Stehen zu bringen.»

Ich würde in Anlehnung an diesen Ausspruch sagen: «Benutzen wir doch die Fusspitze.»